

Bernhard Rudnick

Kneblinghausen, Stadt Rüthen, Kreis Soest



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

RÖMERLAGER IN WESTFALEN

Heft 1

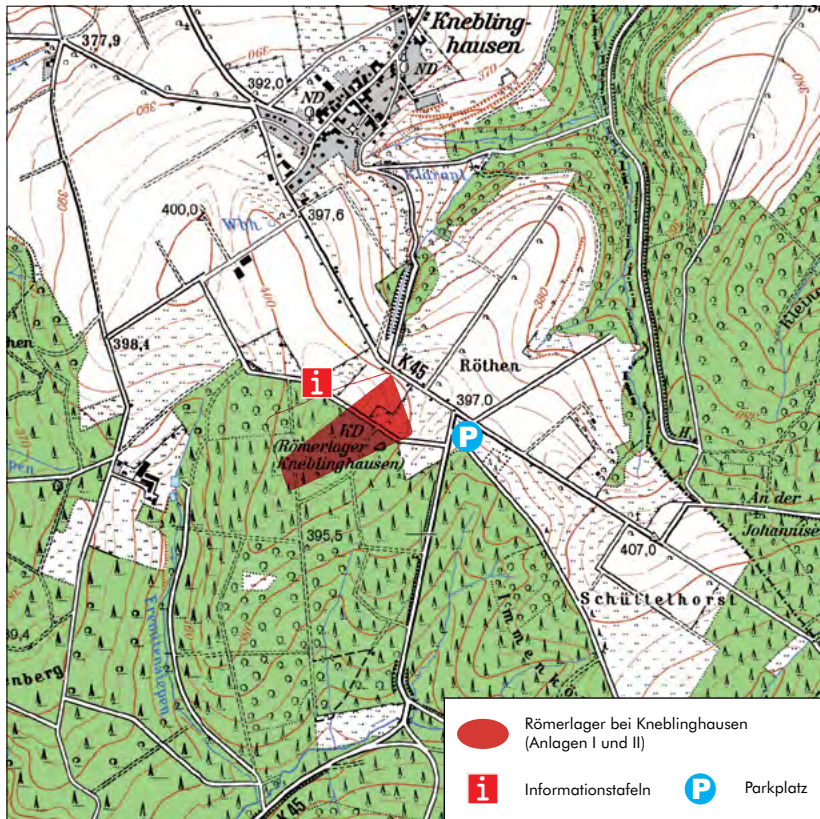


Abb. 1: Lage des Römerlagers Kneblinghausen. Maßstab 1:25.000 (Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 1096/2008; Montage: U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen).

Titelbild: Hinweisschild zum Römerlager Kneblinghausen (Foto: B. Rudnick, Münster).

Kneblinghausen, Stadt Rüthen, Kreis Soest

Bernhard Rudnick

Wegbeschreibung

Die Anfahrt erfolgt am einfachsten über die Autobahn Kassel-Dortmund (A 44/E 331). An der Anschlussstelle (58) Erwitte/Anröchte die Autobahn in Richtung Anröchte/Warstein verlassen. Weiter geht es auf der B 55 in Richtung Brilon/Warstein bis Belecke, dort nach links auf die B 516 in Richtung Rüthen abbiegen. Bis kurz hinter Möhnetal auf der B 516 bleiben. Schließlich der Beschilderung Büren/Kneblinghausen folgen. Nun sind es nur noch knapp 2 km bis zum ausgeschilderten Parkplatz bzw. Römerlager (*Abb. 1*).

Vom Parkplatz aus kann das Bodendenkmal zu Fuß erreicht werden. Zur Besichtigung wird unbedingt festes Schuhwerk empfohlen, da die Fußwege größtenteils unbefestigt sind. Zur besseren Orientierung des Besuchers kennzeichnen Markierungspfähle mit weißen Köpfen den Wall.

Lage

Das Bodendenkmal liegt auf einem schmalen Höhenrücken zwischen Alme und Möhne, der sich an dieser Stelle bis zu 410 m über den Meeresspiegel erhebt. Der Platz ist gut gewählt, da hier in Spornlage die Passstelle einer alten Wegtrasse überwacht und gesperrt werden konnte (*Abb. 2*). An drei Seiten schützen natürliche Einschnitte das Gelände. Lediglich die Ostseite ist offen.

Die exponierte Lage erlaubt bei klarem Wetter eine gute Fernsicht. Im Nordosten werden hinter Paderborn die Höhen des Teutoburger Waldes sichtbar, und im Osten kann das Sinfeld bis zum Eggegebirge überblickt werden.

Entdeckungs- und Forschungsgeschichte

Schon früh zogen überlieferte Flurnamen wie „Borggraben“ und „Römerlager“ in Kneblinghausen das Interesse der Heimatforscher auf sich. Bereits 1888 wies Karl Mummmenthey auf die auch heute noch an der Nord- und Westseite obertägig sichtbaren Befestigungsanlagen in Kneblinghausen hin (*Abb. 3 und 4*).

Als in Westfalen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die systematische Suche nach römischen Militäranlagen begann, begleitete die 1897 gegründete Altertumskommission für Westfalen auch die Forschungen des Rühthener Seminarlehrers Anton Hartmann in Kneblinghausen. Die erste Grabungskampagne startete am 17. Oktober 1901, und bis 1907 folgten weitere Untersuchungen. Die Ergebnisse legte Hartmann bereits 1903 und 1905 in den „Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen“ der Öffentlichkeit vor. Teile seines Berichts über die Grabungen von 1907 veröffentlichte der Schriftsteller Friedrich Köhler aus Hamm 1931 posthum.

Hartmann wies bis 1904 eine annähernd rechteckige Befestigung mit 325 m x 245 m Seitenlänge und abgerundeten Ecken nach (*Abb. 2, Anlage I*). Hinter dem an der Außenseite umlaufenden Graben erlaubten ihm regelmäßig gesetzte Pfostengruben den Rückschluss auf eine sogenannte Holz-Erde-Mauer (*Abb. 7*). Etwa in der Mitte jeder Seite setzten Graben und Holz-Erde-Mauer für ein kurzes Stück aus, um den Zugang zum Innenraum zu ermöglichen. Diese Eingänge wiesen besondere Torkonstruktionen – von den Römern *clavicula* genannt – auf. Die Tore und die Tatsache, dass bislang keine datierenden römischen Funde zutage kamen, stellen bis heute ein wissenschaftliches Problem dar.

Im Jahr 1907 gelang Hartmann schließlich der Nachweis eines weiteren Grabens, der an der Nordost- und Südostecke des bekannten Lagerareals ansetzte. Die umwehrte Fläche erweiterte sich dadurch auf 450 m x 245 m Größe (*Abb. 2, Anlage II*). Der breitere Graben der zuerst entdeckten Anlage I überlagerte dabei den schmaleren Graben der Anlage II, d. h. die verkleinerte Anlage I ist jünger als Anlage II. Hartmann erkannte zusätzlich ein halbkreisförmig verlaufendes Grabenstück an der Nordostecke der älteren Anlage II (*Abb. 2, Anlage III*). Diese Ergebnisse konnte August Stieren (1927) im Auftrag der Altertumskommission durch weitere Grabungsschnitte bestätigen.

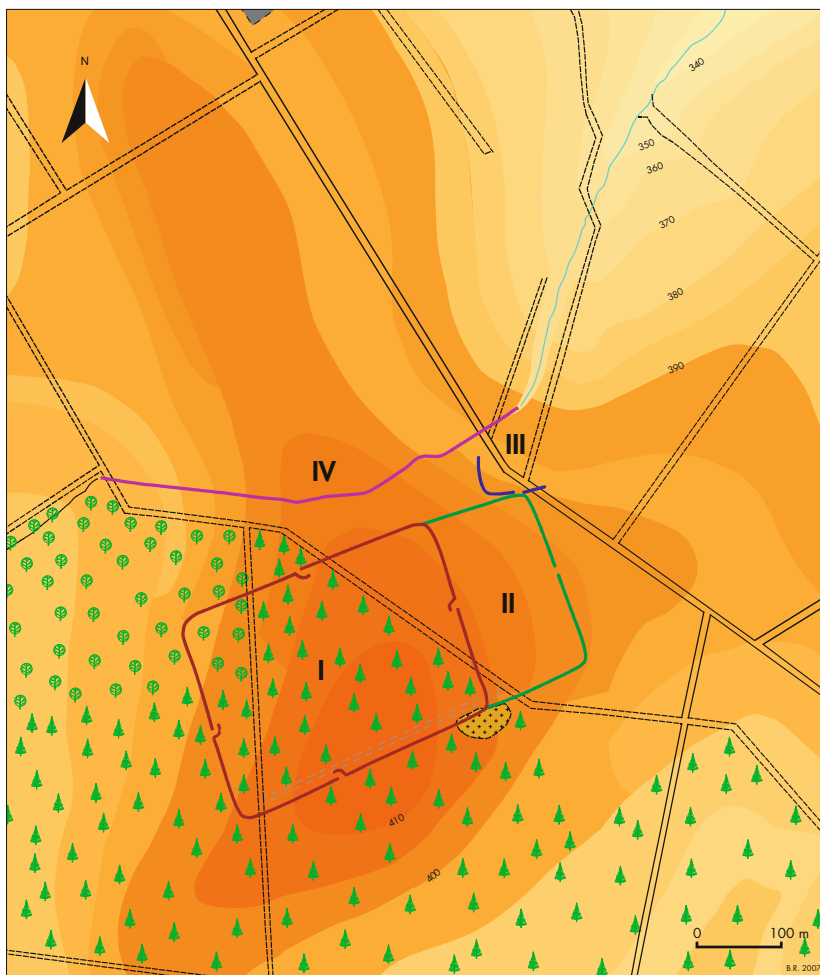


Abb. 2: Anlagen I bis IV. Deutlich wird, wie geschickt die Römer die unterschiedlichen Geländehöhen für die Anlagen I und II nutzten (Grafik: B. Rudnick, Münster).

In den Jahren 1934 und 1936 bis 1939 setzte der Rührer Schulrektor Eberhard Henneböle im Auftrag des damaligen Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Münster, die Forschungen Hartmanns fort. Er versuchte weitere Kenntnisse über den Innenraum und die äußere Begrenzung zu gewinnen.



Abb. 3: Anlage I – vermutlich Nordseite. Zustand von Graben und Wall im Jahr 1926 (Foto: A. Stieren).

Im Jahre 1937 untersuchte Ernst Samesreuther von der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt am Main, das zeitliche Verhältnis von Anlage I und II sowie größere Partien der Nordostecke der Anlage I (*Abb. 13*). Überall stießen die Ausgräber wie schon Hartmann und Stieren in den Jahren zuvor auf prähistorische Scherben, die auf eine ältere einheimische Siedlung unter den Anlagen I und II schließen ließen.

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs verhinderte eine Fortführung der Arbeiten. Zwischen 1949 und 1951 ging Henneböle einem etwa 80 m nördlich der Anlagen entdeckten Graben nach (*Abb. 2, Anlage IV*). Seine Ergebnisse blieben unpubliziert. Es existieren Kopien der Grabungsberichte, auf die hier zurückgegriffen wird. Nach 1951 erfolgten bis 2008 keine Grabungen mehr in Kneblinghausen (*Abb. 5*).

Großflächige Untersuchungen scheiterten bislang immer wieder an der dichten Bewaldung des Geländes. Die Ergebnisse der daraus resultie-



Abb. 4: Anlage I – Nordseite. Zustand von Wall und Graben im Februar 2008 (Foto: B. Rudnick, Münster).

renden Grabungsmethodik mit schmalen Suchschnitten und kleineren aufgedeckten Flächen (*Abb. 13*) werfen aus diesem Grund heute mehr Fragen auf, als dass sie Antworten zu geben vermögen. Nur große Bodenaufschlüsse eröffnen hier Aussichten auf wissenschaftlich verwertbare Ergebnisse, wie die bei der Erforschung der römischen Marschlagere von Haltern und Dorsten-Holsterhausen gewonnenen Erfahrungen zeigen.

Aus Mangel an datierenden Funden und vergleichbaren Befunden sind die Zeitstellung und die Zweckbestimmung der Kneblinghausener Anlagen unsicher. Gerhard Mildemberger (1978) deutete sie sogar als germanische Befestigung, da in den Grabungen immer wieder prähistorische Keramik und Hinweise auf einfache Gebäude auftauchten. An einer römischen Entstehung der Anlagen I und II ist jedoch nicht mehr zu zweifeln.



Abb. 5: Anlage I – Grabenschnitt an der Westseite im Februar 2008. Der dunkel verfüllte Spitzgraben zeichnet sich im helleren Erdboden deutlich ab. Die Sondage setzte an einer durch Baumwurf beschädigten Stelle an. Die neu erzielten Ergebnisse bestätigen die Angaben der älteren Ausgrabungen (Foto: M. Baales, LWL-Archäologie für Westfalen).

Orkan „Kyrill“ und seine Folgen

Am 18. Januar 2007 fegte Orkan „Kyrill“ über Nordwesteuropa und hinterließ schwere Schäden vor allem in den Mittelgebirgszonen Westfalens. Auch die Nadelbäume im Römerlager Kneblinghausen verschonte er nicht. Hier war starker Windbruch zu verzeichnen. Die ausgerissenen Wurzelballen verursachten irreparable Zerstörungen am Bestand des unter Denkmalschutz stehenden Kulturzeugnisses (Abb. 6).

Im November 2007 führten daher die LWL-Archäologie für Westfalen und die Altertumskommission für Westfalen zusammen mit der Firma Posselt und Zickgraf Prospektionen, Marburg, Vermessungen durch, um Informationen über den Erhaltungszustand des Römerlagers zu bekommen. Die hierzu verwendete zerstörungsfreie Messmethode stellt Verän-



Abb. 6: Blick in Richtung Norden auf die Mitte der Anlage I. Das ehemalige Nordtor verbirgt sich in dem Waldrest am oberen Bildrand rechts des Weges. Deutlich sind im Luftbild die schweren Schäden in der Folge von Orkan „Kyrill“ zu erkennen (Foto: J.-S. Kühlborn, LWL-Archäologie für Westfalen).

derungen des Magnetfeldes im Boden fest. Auf diese Weise ließen sich Informationen zu den zahlreichen Bodeneingriffen im Ostteil der Anlagen I und II gewinnen. Große Abschnitte der östlichen Befestigungsgräben konnten bestätigt werden.

In Verbindung aller neuen Messdaten mit den alten Grabungsunterlagen entstand der aktuelle Lagerplan (*Beilage*).

Anlage II

Die langrechteckige Anlage II stellt das ältere Lager dar. Mit den Ausmaßen von 450 m x 245 m besaß es eine Größe von 10 ha.

Nach Entfernen der oberen Erdschicht (Humus) zeichnete sich der durch dunklere Färbung kenntliche Spitzgraben ab. Er war eher schmal und

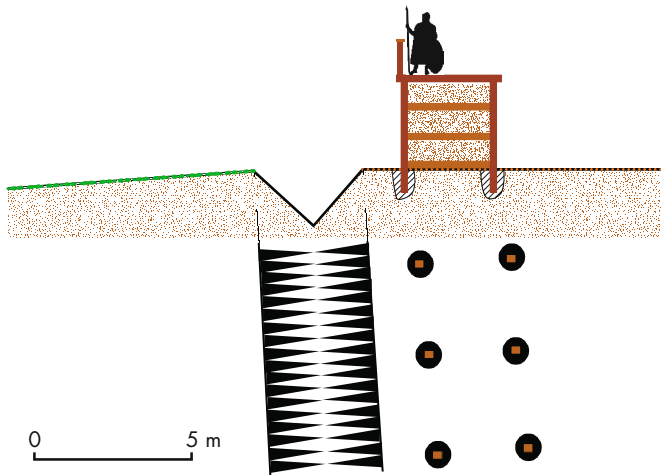


Abb. 7: Oben: Schematische Rekonstruktion einer Holz-Erde-Mauer. Unten: Noch vorhandene Spuren im Boden in der Aufsicht. In regelmäßigen Abständen eingetiefte Pfosten stützen eine zweischalige Bohlenwand. In den Zwischenraum füllte man den Grabenaushub ein. Bei den römischen Lagern in Oberaden, Haltern und Anreppen erreichte eine solche Wand die standardisierte Breite und Höhe von 3 m, was 10 römischen Fuß entspricht (Grafik: B. Rudnick, Münster).

flach. Die Maße für die Breite und Tiefe schwankten zwischen 1,65 und 0,65 m im Süden sowie 1,10 und 0,50 m im Norden. Pfostengruben auf der Innenseite des Grabens interpretierten die Ausgräber als Spuren einer Holz-Erde-Mauer (Abb. 7). In der Mitte der vier Seiten können Zugänge angenommen werden. Das einzige nachweisbare Tor an der Ostseite besaß eine Breite von 11 m. Hier setzte der Graben aus und ermöglichte den Zutritt. An beiden Grabenköpfen befand sich je eine tiefe Pfostengrube, was auf zusätzliche Sicherungsmaßnahmen schließen lässt. Das dokumentierte Pfostengewirr im Torbereich ergibt keine klare Struktur (Abb. 8). Über die Gestaltung des Innenraums ist nichts bekannt. Eine gewisse Vorstellung vermitteln die wesentlich größeren römischen Marschlager in Haltern (Feldlager und Ostlager) und Dorsten-Holsterhausen. Marschlager waren für kurzfristige Aktionen konzipiert. Oft wurden sie nur für eine Nacht, höchstens aber für die Dauer eines Feldzuges angelegt, der in Germanien aus klimatischen Gründen nur etwa vom Frühsommer bis in den Herbst hinein möglich war. Die Befestigung bestand aus einem steilwandigen Spitzgraben. Anstelle

einer Holz-Erde-Mauer lag aber auf der Innenseite des Grabens vermutlich ein mit Schanzpfählen verstärkter Wall. Die Mannschaften kanierten in Lederzelten, die nach Zenturien getrennt angeordnet waren. Im Befund zeichnen sich diese Zeltreihen oftmals durch zahlreiche Abfallgruben in den dazwischenliegenden Gassen ab. Die ältere Anlage II wurde durch die Rückverlegung der Ostseite verkleinert und als Anlage I verstärkt ausgebaut. Zu welchem Zeitpunkt dies geschah, wird sich kaum klären lassen. Zwischen dem Ende von Anlage II und dem Bau von Anlage I können wenige Tage bis mehrere Monate gelegen haben. Es ist sogar möglich, dass der Platz

aufgelassen und von den Römern wiederholt aufgesucht worden ist. Auch die Frage nach den hier stationierten Einheiten muss unbeantwortet bleiben. Der Innenraum bietet Platz für mindestens zwei Kohorten (ca. 1.200 Legionäre oder Hilfstruppen).

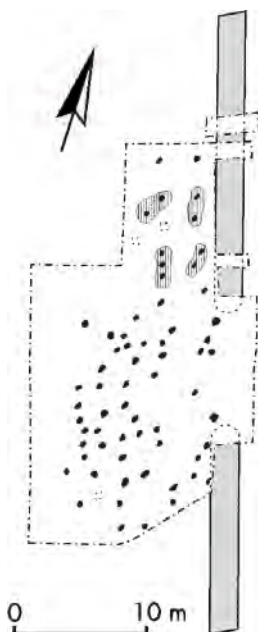
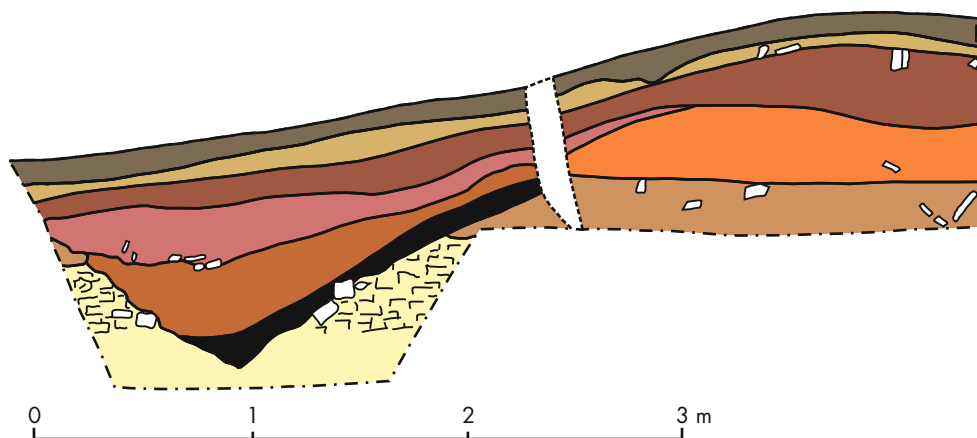


Abb. 8: Anlage II – Osttor (nach Grabungsakten Kneblinghausen).

Anlage I

Die Anlage I entstand durch Verkleinerung der älteren Anlage II. Das rechteckige Lager mit abgerundeten Ecken erreichte die Ausmaße von 325 m x 245 m, was einer Innenfläche von 7,45 ha entspricht. Die Befestigung bestand aus dem heute noch streckenweise sichtbaren Spitzgraben und vermutlich einer Holz-Erde-Mauer auf der Innenseite, die noch als flacher Wall zu erkennen ist (Abb. 9). Die Gräben waren durchschnittlich 2,40 m breit und 1,20 m tief und damit stärker ausgeprägt als bei der älteren Anlage II.



An einigen Stellen der Nordseite war die unterste Spitze bereits in den Fels eingehauen. Der Böschungswinkel der Grabenseiten schwankt zwischen 40° und 45° . Die von den Ausgräbern ermittelte Breite der Holz-Erde-Mauer von 2 bis 2,50 m wirft Fragen auf, da sie von der üblichen Standardbreite von 3 m (= 10 römische Fuß) abweicht (Abb. 7). Zudem sind die einzelnen Pfosten nicht immer so regelmäßig gesetzt wie sonst bei den bekannten römischen Lagern in Westfalen. Sichere Hinweise auf Mauertürme fehlen. Ebenso ist nichts über Innenbauten, wie beispielsweise Kasernen-, Offiziers- oder Vorratsgebäude, bekannt.

Die Toranlagen

Die massiven Torbauten erwecken den Eindruck einer wehrhaften Befestigung. Zahlreiche Pfostengruben lassen auf die besondere Konstruktion eines sogenannten *clavicula*-Tores schließen. Dieses zwang potenzielle Eindringlinge dazu, im Eingangsbereich nach links umzubiegen. Damit präsentierten sie zwangsläufig den Verteidigern die nicht vom schützenden Schild gedeckte rechte Körperseite. Zusätzlich konnten die Angreifer von zwei Seiten aus in die Zange genommen werden.

Der römische Militärschriftsteller Hygin beschreibt in der späten Kaiserzeit die Konstruktion einer solchen Anlage. Wie unschwer zu erkennen ist, sind die *clavicula*-Tore in Kneblinghausen aus einem Kreissegment gebildet (Abb. 10).

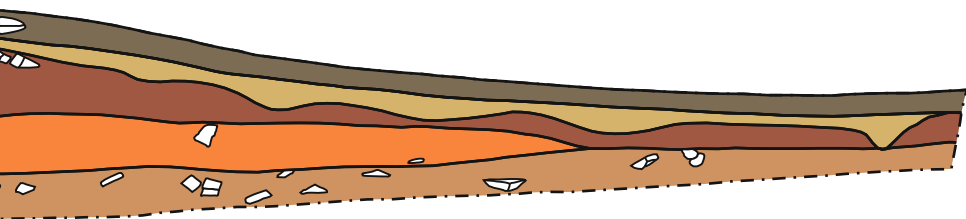


Abb. 9: Anlage I – Westseite. West-Ost-Profil von Graben und Holz-Erde-Mauer bei 59,90 m nördlich der Tormitte des Westtores (in Umzeichnung nach Grabungsakten Henneböle).

Der Radius des innen liegenden *clavicula*-Segmentes ergibt sich aus der Breite des Tores. Die Umsetzung ist in der Praxis denkbar einfach. An der inneren Wange der rechten Torseite (vom Lagerzentrum aus gesehen) wurde ein Holzpflock eingeschlagen, an dem ein Seil mit einer der Breite des Tordurchlasses entsprechenden Länge befestigt war. Am losen Ende war ein spitzer Stab angebunden, vielleicht ein *pilum*. Beginnend am gegenüberliegenden äußeren Wallfuß konnte bis zum gewünschten Endpunkt ein Kreisbogen gezogen werden, der den Verlauf der inneren Wand vorzeichnete. Diese Vorgehensweise gewährleistete eine proportional zur Breite des Tores eingerichtete *clavicula*.

Im Boden von Kneblinghausen haben sich lediglich die eingetieften Pfostengruben erhalten, in denen sich heute nur noch die Verfärbungen der verrotteten Pfosten der aufgehenden Holzverschalung abzeichnen. Die Rekonstruktion ist problematisch. Bedingt durch die vor 100 Jahren angelegten kleinen Grabungsflächen besteht die Gefahr, dass die Anlagen nicht vollständig erfasst worden sind. Zudem müssen nicht alle in den Plänen dokumentierten Pfosten gleichzeitig bestanden haben.

Die Breiten der Durchgänge schwanken. Das Nordtor erreichte 10,20 m, Süd- und Westtor ca. 8,50 m (Abb. 11). Die Beurteilung des Osttores ist kaum möglich. Die alten Grabungspläne rekonstruieren an dieser Stelle einen einfachen Zugang, ohne dass flächige Grabungen diesen Befund absicherten.

Die Befundpläne des West- und des Südtores lassen dagegen auf massiv ausgeführte Bauten schließen. Beide sind außen durch ein kurzes vorgelagertes Gräbchen (*titulum*) gesichert.

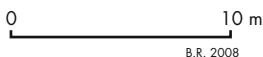
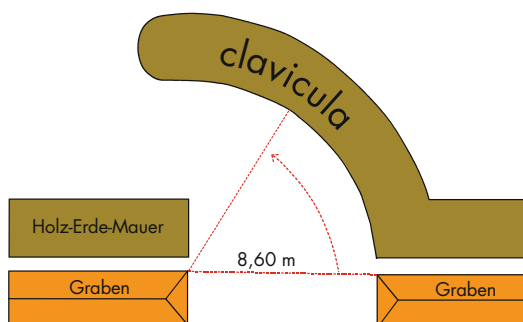


Abb. 10: Anlage I – Westtor.
Idealisierte Konstruktion eines
clavicula-Tores (in Umzeich-
nung nach Hartmann 1903).

Bei dem Nordtor geben die Grabungspläne kein klares Bild wieder. Vermutlich handelt es sich dabei sogar um das Haupttor (*porta praetoria*), denn üblicherweise platzierten die Römer das dem Hauptzugang gegenüberliegende rückwärtige Tor (*porta decumana*) immer auf dem höchsten Geländepunkt. Hier liegt tatsächlich das Südtor (Abb. 2 und 12). Bei einem notwendigen Ausfall aus dem Lager brachte die erhöhte Lage einen entscheidenden Vorteil. Das Westtor muss damit folgerichtig als *porta principalis sinistra* und das Osttor als *porta principalis dextra* bezeichnet werden.

Seit den Untersuchungen zu den *clavicula*-Toren durch Ulrich Kahrstedt (1939) und Maurice Lenoir (1977) ging die Forschung lange davon aus, dass solche Konstruktionen beispielsweise in der Zeit der römischen Kriegszüge in Masada (Israel) und in Wales in Gebrauch waren. Damit war das Lager von Kneblinghausen, wie man aus diesen Parallelen schloss, zeitlich von 43 bis 145 n. Chr. einzuordnen. Eine außerhalb des Lagers gefundene Münze des Kaisers Domitian (81–96 n. Chr.)

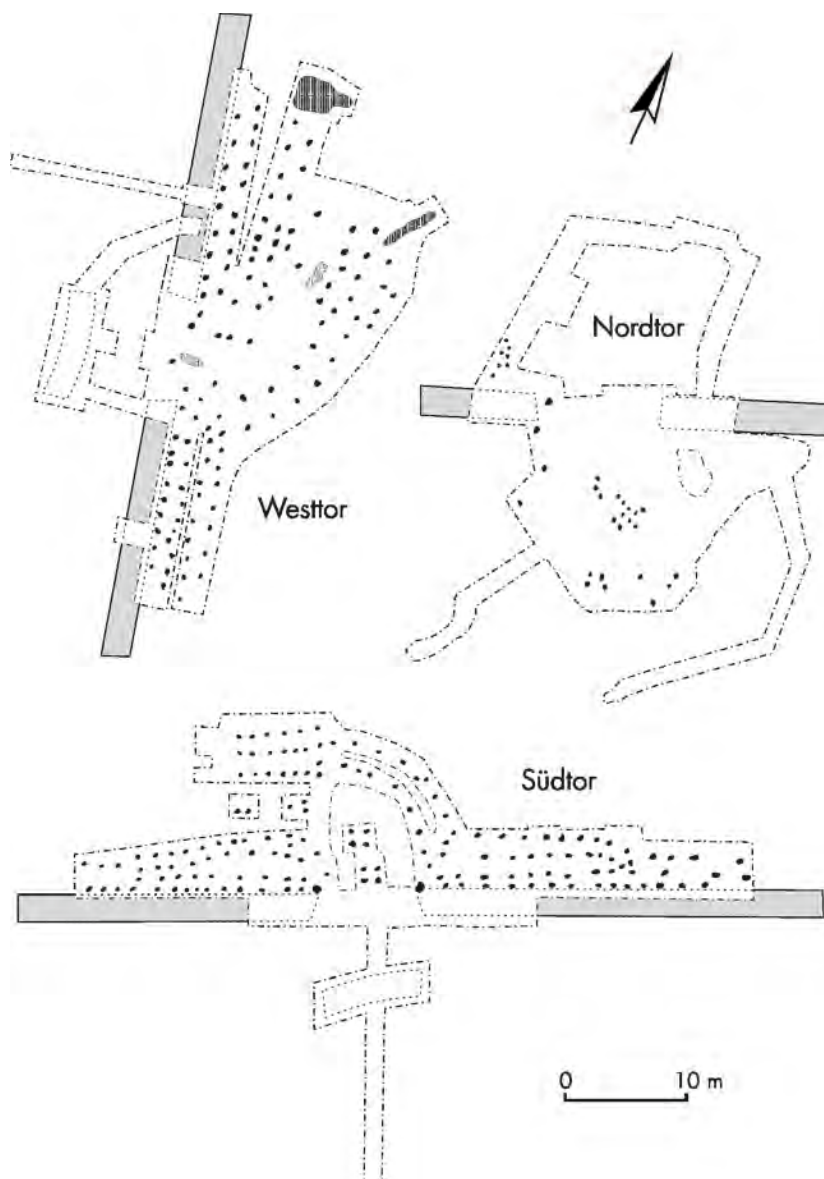


Abb. 11: Anlage I – Toranlagen (nach Grabungsakten Kneblinghausen).

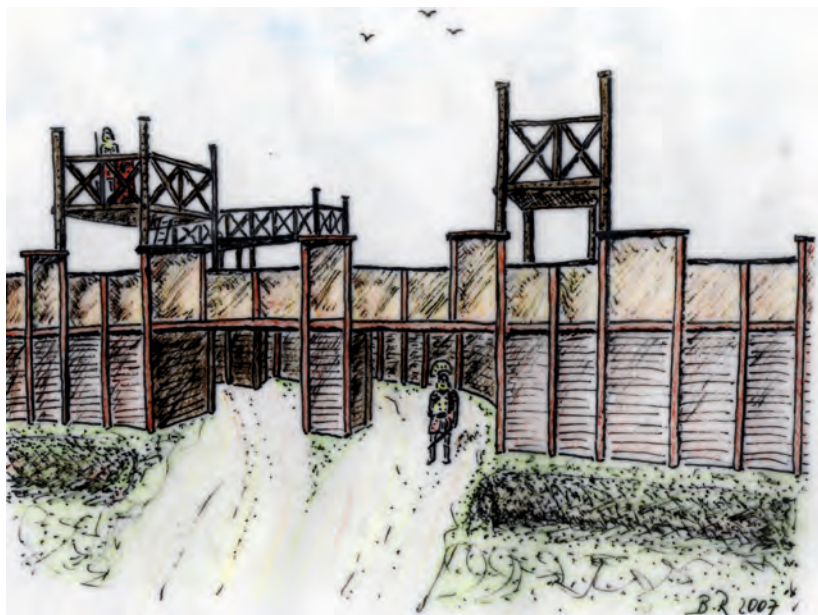


Abb. 12: Anlage I – Südor. Zeichnerischer Rekonstruktionsvorschlag (Zeichnung: B. Rudnick, Münster).

schien schließlich einen weiteren Datierungshinweis zu geben. Stephan Berke (1989) brachte daher die Anlagen von Kneblinghausen mit Feldzügen gegen die Brukterer unter Gaius Rutilius Gallicus (77/78 n. Chr.) oder unter Vestricius Spurinna in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts in Verbindung.

Neuere Forschungen belegen mittlerweile das Vorkommen von *clavicula*-Toren für die unter Julius Cäsar im Jahre 52 v. Chr. angelegten Befestigungen des Belagerungsringes von Alesia (Frankreich) und für augusteische Militäranlagen in Kantabrien (Nordspanien). Im Jahre 2000 gelang auch in Haltern (Ostlager, „In der Borg“) der Nachweis eines *clavicula*-Tores. Dieses Marschlager kann anhand der Funde in das erste Jahrzehnt n. Chr. datiert werden. Für die Kneblinghausener Anlage I ergibt sich daraus zwar kein exakter Datierungsansatz, doch besteht jetzt zumindest die hohe Wahrscheinlichkeit, dass das Lager mit den Germanenkriegen des Augustus (12 v.–16 n. Chr.) im Zusammenhang stehen könnte. Die beiden einzigen römischen Funde

aus dem Lagerareal, ein eiserner Dechsel (*Abb. 15*) und eine bronzene Gewandspange (*Abb. 16*), würden diesem zeitlichen Ansatz zwar nicht widersprechen, ihn aber auch nicht weiter absichern.

Wichtig bleibt festzuhalten, dass *clavicula*-Tore zumeist an Lagern in ausgesprochenen Krisengebieten auftauchen. Die Verkleinerung des Kneblinghausener Lagerareals mit verstärkten Toren könnte demnach als regelrechte „Einigelung“ verstanden werden. Welche Gefahren drohten und zu welchem Zeitpunkt dies geschah, bleibt auf Grundlage des heutigen Wissens im Dunkel der Geschichte verborgen.

Anlage III

Ein 74 m langes, halbkreisförmig verlaufendes Grabenstück schmiegt sich an die Nordostecke der älteren Anlage II (*Abb. 2*). An einer Stelle war der sehr flache und schmale Graben auf 11,50 m Länge unterbrochen. Hier könnte ein Zugang gewesen sein. Am Ostende bog der Graben ein kurzes Stück nach Norden ab, wo einzelne Pfosten seine Flucht aufnahmen. Weitere Pfostenlöcher an der Ostseite sahen die Ausgräber als Hinweis auf eine Holz-Erde-Mauer an. Die Befundvorlage ist jedoch nicht eindeutig genug, um eine solche Interpretation vornehmen zu können. Gleichzeitig werfen die Funde Fragen auf.

Stieren (1927) fand im Graben und den Pfostenlöchern Scherben von mittelalterlichen Kugeltöpfen (*Abb. 14*) sowie Reste rheinischer Importwaren aus Pingsdorf und Siegburg. Er sah daher keine Verbindung zwischen Anlage III und den beiden Anlagen I und II. Dagegen verwies Henneböle auf einheimische Keramik in den von ihm selbst durchgeführten Grabenschnitten und nahm für Anlage III eine römische Entstehung an. Zweckbestimmung und Datierung bleiben ohne neue Untersuchungen völlig ungewiss.

Anlage IV

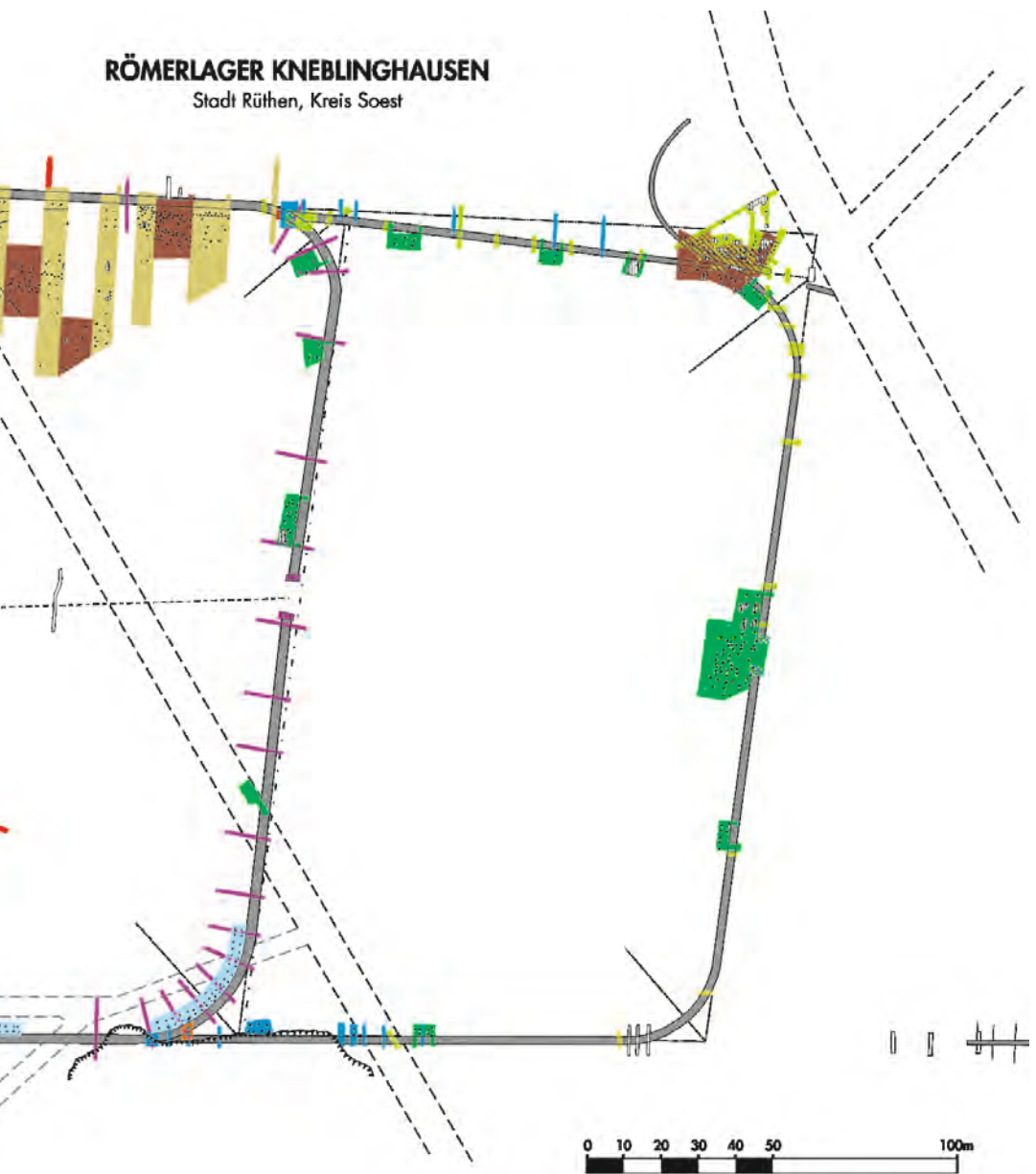
Nach dem Zweiten Weltkrieg kam bei Drainagearbeiten etwa 80 m vor der Nordseite der Anlage I ein Graben zum Vorschein (*Abb. 2*). Henneböle untersuchte von 1949 bis 1951 durch 25 Grabungsschnitte



Abb. 13: Plan des Römerlagers Kneblinghausen mit den bekannten Grabungsflächen. Die unterschiedlichen Farbmarkierungen kennzeichnen die untersuchten Bereiche der Jahre 1901 bis 2008 (nach Grabungsakten Kneblinghausen: B. Rudnick, Münster, und U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen; Plangrundlage: Henneböle).

RÖMERLAGER KNEBLINGHAUSEN

Stadt Rüthen, Kreis Soest



Legende

■ Hartmann 1901-1902	■ Henneböle 1934	■ Henneböle 1938
■ Hartmann 1903-1904	■ Henneböle 1936	■ Henneböle 1939
■ Hartmann 1905-1907	■ Samesreuther 1937	■ Cichy 2008
■ Stieren 1926	■ Henneböle 1937	 Unbekannt

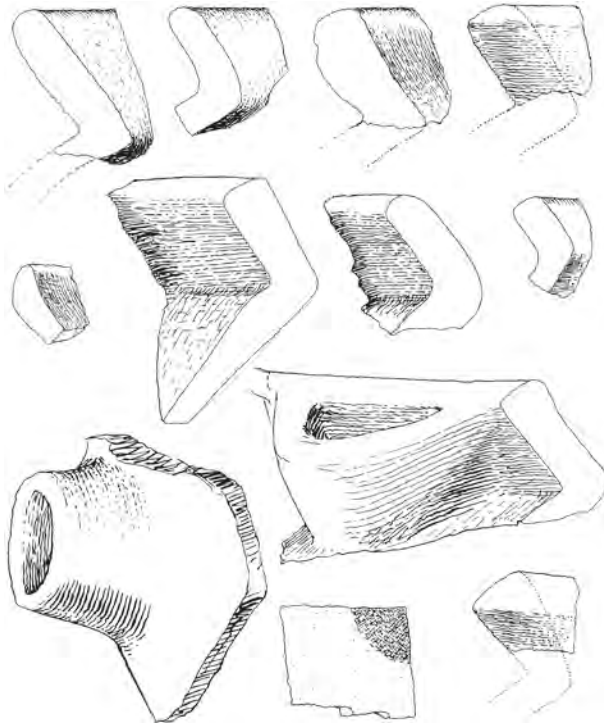


Abb. 14: Anlage III. Mittelalterliche Keramik aus dem Graben und den Pfostenlöchern der Anlage III. Maßstab etwa 2:3 (nach Stieren 1931).

den Verlauf dieses Grabens auf einer Länge von 250 m. Seinen Ergebnissen zufolge sperrte der bis zu 6 m breite und noch 1,30 bis 1,70 m tiefe Spitzgraben den Höhenrücken mit dem römischen Lager auf einer Länge von etwa 500 m zwischen den tiefen Seitentälern von Alme und Möhne vollständig ab. Im Osten mündete der Graben in einen 300 m langen und bis zu 15 m tiefen Geländeeinschnitt, der auf diese Weise geschickt in die Befestigung mit einbezogen wurde.

Auf der Innenseite erkannte Henneböle Pfostengruben, die er als Spuren einer Holz-Erde-Mauer hinter dem Graben interpretierte. Auch bei Anlage IV muss offen bleiben, ob ein Zusammenhang mit den römischen Anlagen I und II vorliegt. Entsprechende Funde fehlen, sieht man von einheimischer Keramik und einer blauen Glasperle ab.

Römische Funde

Die zahlreichen kleineren Bodeneingriffe brachten bis heute nur zwei römische Funde zutage. Der eiserne Dechsel (Abb. 15) ist ein typisches Gerät römischer Legionäre, das zur Holzbearbeitung diente. Mehrere vergleichbare Exemplare sind aus den römischen Lagern von Oberaden, Haltern, Anreppen sowie aus Kalkriese bekannt. Eindeutig datiert werden kann das Werkzeug nicht.

Der zweite Fund, der Rest einer bronzenen Gewandspange (Abb. 16), entstammt der spätaugusteischen bzw. frühtriberischen Zeit. Als Herkunftsgebiet dieser Fibel werden der Niederrhein und das untere Maasgebiet angesehen. Ursprünglicher Träger könnte ein Angehöriger des römischen Militärs gewesen sein. Allerdings existieren auch Belege aus germanischen Grabzusammenhängen.

Heute verschollen ist eine 13,5 cm lange eiserne Tüllenspitze mit vierkantiger, pyramidalen Spitze aus dem östlichen Grabenkopf des Nordtores von Anlage I. Vergleichbare Objekte kommen durchaus in römischen Kontexten vor, ebenso wie die Schuhnägeln, die man angeblich auf den Grabensohlen gefunden hat.

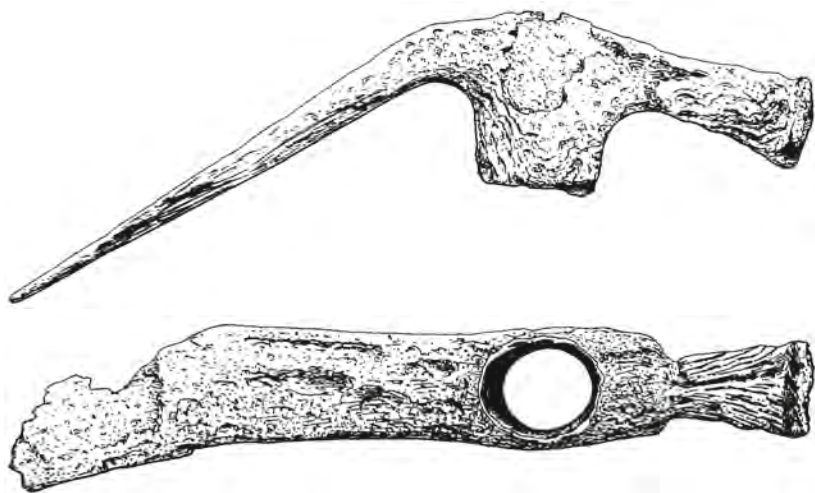


Abb. 15: Anlage I. Eiserner Dechsel mit Hammer. Gefunden im Bereich der Südwestecke. Maßstab 1:2 (Zeichnung: E. van der Mehr, LWL-Archäologie für Westfalen).

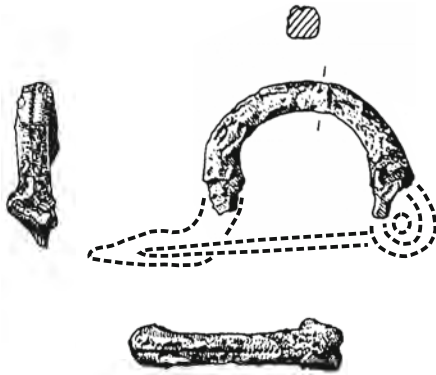


Abb. 16: Anlage I. Bronzene Fibel des Typs Almgren 22A. 1939 gefunden an der Nordseite. Maßstab 1:1 (Zeichnung: R. Meyer, LWL-Archäologie für Westfalen; Rekonstruktion: B. Rudnick, Münster).

Römische Keramikfunde sind nicht bekannt. Zwar stuft Carl Schuchhardt wenige Bruchstücke von Tongefäßen aus der Kulturschicht (Abb. 18) unter dem nördlichen Wall der jüngeren Anlage I als augusteisch ein, doch ist diese Aussage heute nicht mehr überprüfbar, da die Scherben mittlerweile verschollen sind.

Die wenigen von Stieren (1931) veröffentlichten römischen Scherben sind während der Grabungsarbeiten von Mitarbeitern untergeschoben worden. Sie stammen erwiesenermaßen von Fundplätzen im Rheinland und haben nichts mit Kneblinghausen zu tun.

80 m von der Nordseite der Anlage I entfernt (Abb. 13) fand Hartmann eine römische Münze, einen Dupondius des Kaisers Domitian (81–96 n. Chr.). Im Zusammenhang mit den *clavicula*-Toren wurde sie wiederholt zur Datierung der gesamten Anlage in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts bemüht. Als Einzelfund ohne jeglichen Befundkontext ist sie für Interpretations- und Datierungsfragen jedoch nicht weiter verwertbar.

Zur exakten zeitlichen Einordnung der Anlagen I bis IV fehlen nach heutigen wissenschaftlichen Maßstäben alle Grundlagen.

Einheimisch-frühkaiserzeitliche Befunde

Seit der ersten Entdeckung im Jahr 1902 trafen die Ausgräber innerhalb und außerhalb der Anlagen auf einheimische Befunde und Funde. Hartmann (1905) wertete Spuren in einem quer von der Südwestecke zur Nordfront der Anlage I gezogenen Suchschnitt als Hinweise auf

sechs Gebäude. Eine Interpretation, der auf Basis der heute vorliegenden Dokumentation nur schwer zu folgen ist. Klarer nachzuvollziehen sind die 1936 und 1937 von Henneböle im Zentrum der Anlage I aufgedeckten vier kleineren Bauten (Abb. 13). Einige wiesen Feuerstellen im Innenraum auf (Abb. 17). In den meisten Fällen bilden die Pfostenlöcher jedoch ein nicht zu entzifferndes Gewirr. Zumindest in der Nordostecke der Anlage I lassen sich noch weitere Strukturen erahnen. In allen Grabungsschnitten kamen Siedlungsgruben vor, in denen sporadisch Scherben enthalten waren. Die typische Formgebung legt bei sechs Gruben eine Deutung als Backofen nahe, und verzierte Lehmbröcken in der Verfüllung von Ofen 3 weisen auf eine ursprünglich vorhandene Lehmkuppel hin. Drei stark eingetiefte Gruben sprach Hartmann als Brunnen an.

Die relative zeitliche Stellung ergibt sich dadurch, dass die einheimischen Gruben von dem Spitzgraben der Anlage I überlagert werden. Damit ist Anlage I jünger als die in ihrem Bereich liegenden Siedlungsstrukturen. Für die ältere Anlage II steht der Nachweis noch aus.

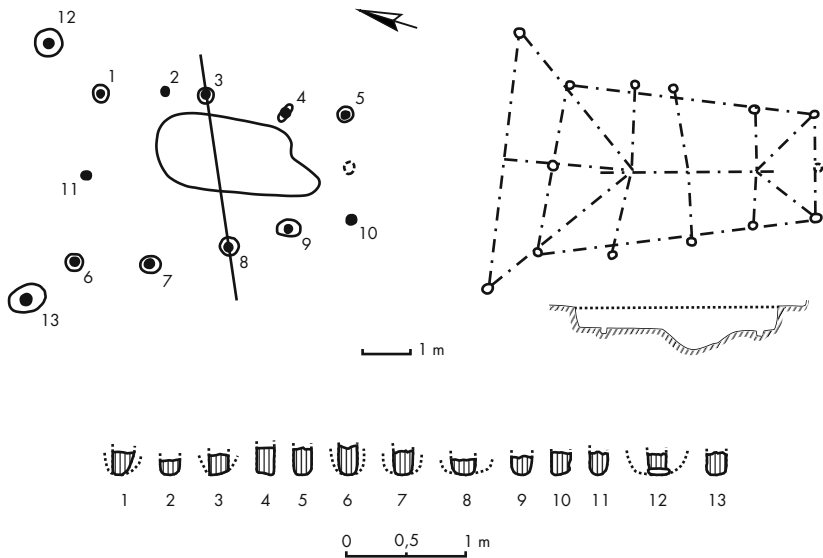


Abb. 17: Anlage I – Innenraum. Gebäude 3, Grundriss und Profile (in Umzeichnung nach Eggenstein 2002).

Die „Kulturschicht unter dem Walle“

Ein besonderes Phänomen stellt eine 0,10 bis 0,35 m starke Erdschicht mit zahlreichen einheimischen Scherben dar, die Henneböle als „Kulturschicht unter dem Walle“ bezeichnete. Mit einer Breite von 2,50 m entspricht sie exakt der Ausdehnung der Holz-Erde-Mauer (Abb. 18, 4). Ihr Vorhandensein beschränkt sich auf den nördlichen Mauerverlauf von Anlage I.

Spekulationen über die Entstehung der dunkelgrauen Schicht führten zu unterschiedlichen Erklärungsansätzen. In Erwägung gezogen wurde ein Zusammenkratzen von Erdoberfläche, in der auch Keramikscherben enthalten waren, um zusätzliches Material zur Füllung der zweischaligen Holz-Erde-Mauer zu gewinnen, bevor man den Grabenaushub obenauf schüttete. Daneben wurde sogar ein Bewohnen des Zwischenraumes durch Germanen angenommen. Georg Eggenstein (2002) schlägt eine gezielte Säuberung des Platzes durch die Römer vor. Ihm zufolge entsorgten sie die Reste der einheimischen Siedlung in der Mauer.

Einheimische Funde

Die Qualität der einheimischen Keramik ist vergleichsweise hoch. Die Gefäßoberflächen sind sorgfältig geglättet und zumeist mit einem Schlickerüberzug versehen. Einige Gefäße weisen Verzierungen wie Kammstrichmuster, Rillen, Wulstgruben oder Wellenlinien auf (Abb. 19).

Alle Bearbeiter sind sich über die Zeitstellung des Materials im späten 1. Jahrhundert v. Chr. einig. Zuletzt widmete sich Eggenstein (2002)

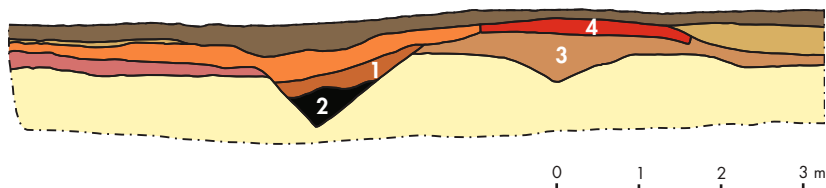


Abb. 18: Anlage I und II – Nordseite. Nord-Süd-Profilschnitt von der Nordostecke der Anlage I. 1 u. 2: Verfüllung des Grabens der Anlage I. 3: Verfüllung des flacheren Grabens der Anlage II. 4: Kulturschicht mit einheimischer Keramik innerhalb der ursprünglichen Holz-Erde-Mauer (in Umzeichnung nach Henneböle/Samesreuther 1939).

intensiv diesen Funden. Neben regionaltypischer Keramik kommt auch Ware durchwandernder elbgermanischer Stammesgruppen vor. Diese ist an den gekanteten, also mit Facetten versehenen Rändern gut zu erkennen (Abb. 19).

Metallfunde sind ausgesprochen selten. Aus Eisen liegen nur wenige kleine nicht bestimmbar Objekte vor. Zwei Schlackenstücke aus Gebäude 2 weisen auf Metallverarbeitung vor Ort hin, wie es in den meisten Siedlungen der Zeit üblich ist. Nur ein unförmiges Bleifragment ist unter den Funden.

Aus durchscheinendem, dunkelblauem Glas sind die Bruchstücke von insgesamt sieben Glasarmringen (Abb. 20). Sie datieren in das 1. Jahrhundert v. Chr. und stellen Importstücke aus dem Bereich der heutigen Niederlande dar.

Ebenfalls importiert sind die aus Mayen in der Eifel stammenden Fragmente von Getreidemöhlen aus weichem Basalt. Diesen Mahlsteinen wurde der Vorzug vor solchen aus Granit gegeben, um feineres Mehl mit weniger Steingrus zu erhalten. Aus lokal anstehendem Felsgestein wurden 20 Schleifsteine hergestellt.

Zusammenfassung

Auf einem die Landschaft beherrschenden Höhenkamm zwischen Alme und Möhne fanden sich Reste von insgesamt vier Grabenwerken (Abb. 2). Römischen Ursprungs sind die Anlagen I und II, wobei die Anlage I eindeutig jünger als II ist. Gänzlich unklar bleiben die Zeitstellung und Funktion der nur teilweise bekannten Anlagen III und IV.

Innerhalb und außerhalb der Anlagen kamen bei allen Sondierungen einheimische Scherben und Siedlungsstrukturen ans Tageslicht. Überschneidungen deuten eine zeitliche Abfolge an. Anlage I ist jünger als die einheimischen Siedlungsbefunde. Für Anlage II steht dieser Nachweis noch aus. Auf Grundlage der heute vorhandenen Grabungsdokumentation und der Funde stellt sich der Sachverhalt folgendermaßen dar: Auf dem Höhenkamm bestand im ersten Jahrhundert v. Chr. eine Siedlung der sogenannten Vorrömischen Eisenzeit. Wann genau und wie diese Siedlung ihr Ende fand, ist unsicher. In Verbindung mit der „Kulturschicht unter dem Walle“ geht Eggenstein (2002) davon aus,

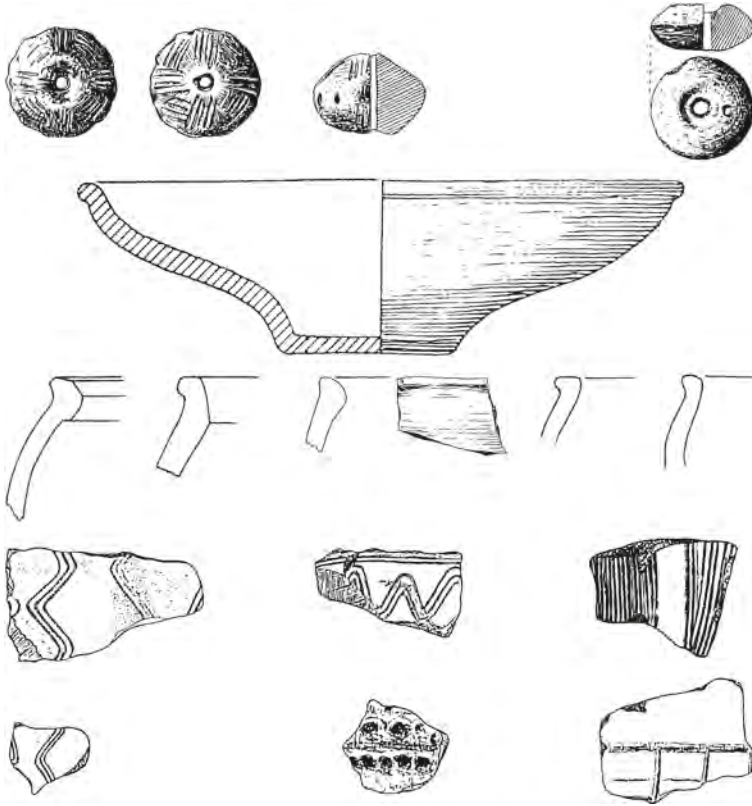


Abb. 19: Auswahl einheimischer Keramik der späten Vorrömischen Eisenzeit. Oben: Zwei Spinnwirtel, die zur Garnherstellung benutzt wurden. Mitte: Kleine Schale und Randstücke von größeren Gefäßen. Unten: Wandscherben mit unterschiedlichen Verzierungsarten. Maßstab 1:3 (Zusammenstellung nach Eggenstein 2002).

dass die Römer vermutlich die noch sichtbaren Reste der Siedlung abräumten und in der Holz-Erde-Mauer von Anlage I entsorgten. Das einheimische Scherbenmaterial erlaubt eine solche Annahme, da es bis in die Zeit der Germanenkriege des Augustus um Christi Geburt datiert werden kann. Dass die Römer die Siedlung zerstörten und den Platz anschließend durch ein Lager sicherten, ist eine reizvolle und durchaus nicht abwegige Annahme. Doch ohne weitere wissenschaftliche Untersuchungen im Gelände gibt es keine Gewissheit.



Abb. 20: Fünfrippiger Glasarmring. Maßstab 1:1 (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen; Rekonstruktion nach Eggenstein 2002).

Ungeachtet dieser Unklarheiten lädt die geschichtsträchtige Abgeschiedenheit des Ortes zu einem ausgedehnten Spaziergang ein. Es ist ein idealer Platz, um der Hektik des Alltags zu entfliehen und in spannende geschichtliche Vorgänge Westfalens einzutauchen.

Die Römer in Westfalen – Historischer Kontext

Was geschah vor 2000 Jahren in Germanien? Nach verschiedenen Übergriffen rechtsrheinischer Germanengruppen auf die römisch besetzte linke Rheinseite, drangen die Römer im Jahr 12 v. Chr. mit großer Militärmacht in Westfalen ein. Die Lippe und der Hellweg dienten dabei als Haupteinfallsrouten nach Osten (Abb. 21).

Aus der frühen Phase der Kämpfe, die mit der Deportation der Sugambri aus dem Raum des heutigen Dortmund auf die linke Rheinseite endeten, stammen das Zweilegionenlager Oberaden (11–8/7 v. Chr.) und das an der Lippe gelegene gleichzeitige Uferkastell von Beckinghausen bei Lünen. Von den zahlreichen militärischen Anlagen in Haltern zählt vermutlich das kleinste der Uferkastele „Auf der Hofstatt“ zu dieser frühen Phase der Germanenkriege des Augustus. Auch eines der teilweise nur fragmentarisch vorliegenden Marschlager in Haltern und Dorsten-Holsterhausen könnte dieser Zeit oder den darauf folgenden – mit archäologischen Methoden schwer fassbaren – Jahren bis zur Zeitenwende angehören. Um Christi Geburt wurde dann in Haltern mit dem fest ausgebauten Standlager, dem sogenannten Hauptlager, eine entscheidende Wende eingeleitet. Die Römer setzten sich in Westfalen fest. Ziel war jetzt offensichtlich die Einrichtung einer neuen Provinz. Am Oberlauf der Lippe errichteten sie um die Mitte des ersten Jahrzehnts n. Chr. für nur wenige Jahre ein Lager bei Anreppen. Bis zu dieser Stelle war die Lippe damals schiffbar. Vorratsgebäude innerhalb der Anlage zeigen, dass hier Nahrungsmittel und Güter zur Versorgung der tief

in Germanien operierenden Truppen aufgestapelt wurden. Sonst kennt man außer dem kleinen Wachtposten auf der Sparrenberger Egge bei Bielefeld in Westfalen nur noch das Römerlager von Kneblinghausen. Weitere Fundplätze stecken vermutlich noch im Boden oder sind unerkannt überbaut worden.

Parallel zu den westfälischen Lagerplätzen entstanden südlich der Mittelgebirge weitere römische Anlagen. Ausgehend vom Legionslager in Mainz zogen die Römer in das freie Germanien (Abb. 21). Wie sicher sie sich fühlten, zeigt die eher zivil geprägte Anlage in Lahna-Waldgirmes an der Lahn. In ihrem Zentrum errichteten sie einen Forumsplatz und eine Marktbasilika. Sogar ein vergoldetes Reiterstandbild ist dort nachweisbar.

Die Zweckbestimmung der Anlagen von Kneblinghausen könnte im Zusammenhang mit der von Mainz ausgehenden Marschroute der Römer stehen. Kneblinghausen liegt an einer engen Passstelle der wichtigen Wegtrasse, die aus der Region um Frankfurt über das Lahntal kommend nach Norden bei Paderborn die heute Hellweg genannte Ost-West-Verbindung kreuzte. Sowohl für Römer als auch für Germanen war dies eine der bedeutenden verkehrstechnischen Schnittstellen im unerschlossenen Germanien. Das römische Militär konnte so feindliche Stämme von zwei Richtungen aus in die Zange nehmen. Kneblinghausen, am südlichen Rand des Stammesgebietes der Brukterer gelegen, kam eine wichtige militärische Position zu, saß das Lager den Germanen doch gleichsam im Nacken und kontrollierte zudem den Weg nach Süden. Solange keine verlässliche Datierung vorliegt, könnte dies ein Erklärungsmodell für die Existenz des Römerlagers Kneblinghausen im Rahmen der Germanenkriege zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. sein. Allerdings könnte Kneblinghausen auch erst einige Jahrzehnte später, nämlich gegen Ende des 1. Jahrhunderts, in den Kämpfen gegen die Brukterer eingesetzt worden sein.

Ein anderes Szenario schlagen Norbert Hanel und Peter Rothenhöfer (2007) vor. Ausgehend von Bleifunden sehen sie Kneblinghausen als Militärlager innerhalb des Bleiabbaus im Briloner Raum, der möglicherweise um Christi Geburt in noch nicht absehbarem Umfang betrieben wurde. Kneblinghausen sicherte danach den Weg von den Abbaustellen bis zum Lager bei Anreppen, von wo aus eine weitere Verarbeitung oder Verschiffung in Richtung Rhein erfolgte. Diesem Vorschlag ist je-

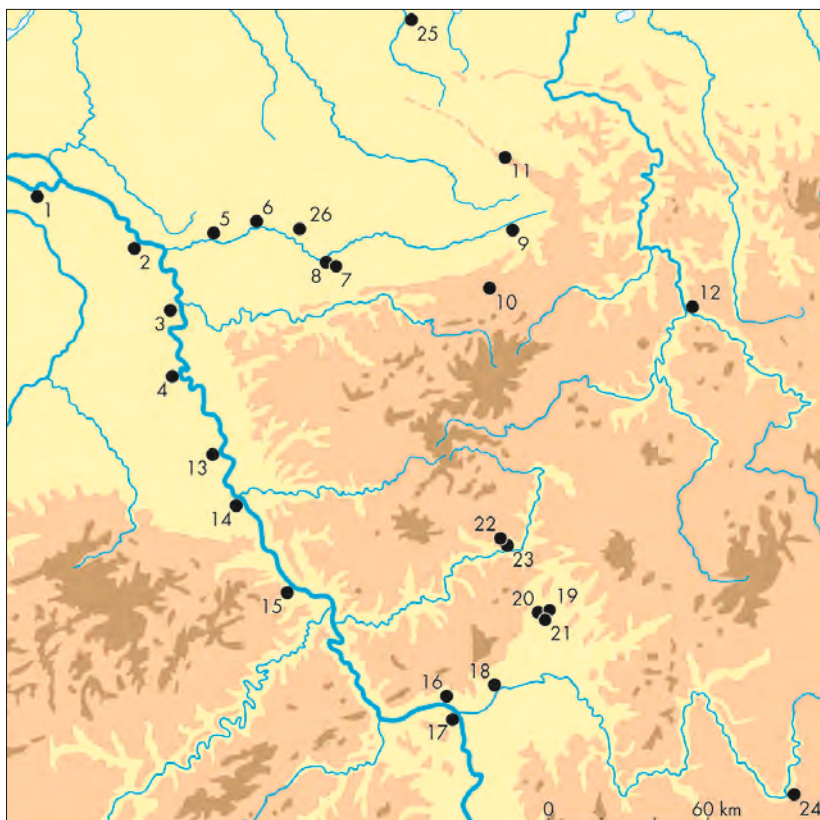


Abb. 21: Römische Lager und Fundorte in Westfalen und im Rhein-Main-Gebiet aus der Zeit um Christi Geburt. 1: Nijmegen. 2: Xanten Vetera I. 3: Moers-Asberg. 4: Neuss. 5: Dorsten-Holsterhausen. 6: Haltern. 7: Bergkamen-Oberaden. 8: Lünen-Beckinghausen. 9: Delbrück-Anreppen. 10: Rüthen-Kneblinghausen. 11: Bielefeld, Sparrenberger Egge. 12: Hann-Münden-Hedemünden. 13: Köln. 14: Bonn. 15: Andernach. 16: Wiesbaden. 17: Mainz. 18: Frankfurt-Höchst. 19: Bad Nauheim-Rödgen. 20: Bad Nauheim. 21: Friedberg. 22: Lahnau-Waldgirmes. 23: Lahnau-Dorlar. 24: Marktbreit. 25: Bramsche-Kalkriese. 26: Olfen (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

doch entgegenzuhalten, dass in den großen Militärlagern wie Anreppen entweder kaum Bleifunde vorkommen oder wie in Haltern tonnenweise Blei aus Spanien importiert wurde.

9 n. Chr. kam es zur verheerenden Schlacht zwischen Römern und Germanen, in der die Truppen des Varus nahezu vollständig aufgerieben wurden. Natürlich entging auch das Römerlager Kneblinghausen, wie viele andere Orte Westfalens, nicht dem Schicksal, mit dieser Katastrophe in Verbindung gebracht zu werden. Zwischen den Anlagen in Kneblinghausen und dieser Schlacht gibt es allerdings keine wissenschaftlich nachweisbaren Bezüge.

Nach einigen Feldzügen unter Tiberius (Kaiser von 14 bis 36 n. Chr.) und Germanicus zog schließlich ersterer im Jahre 16 n. Chr. die römischen Truppen aus Germanien zurück und legte den Rhein als Grenze zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen fest. Rom beschränkte sich nach diesem Zeitpunkt nur noch auf diplomatische oder militärische Interventionen, unternahm aber keine Versuche mehr, Westfalen in das Imperium Romanum einzugliedern.

Literatur (Auswahl)

St. Berke, Kneblinghausen. In: B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen. Mainz (1989) 64–66.

A. von Domaszewski (Hrsg.), Hygini Gromatici Liber de munitionibus castrorum. Text mit deutscher Übersetzung. Leipzig (1887).

G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltertümer Westfalens 40. Münster (2002) bes. 71–101.

N. Hanel/P. Rothenhöfer, Römische Bleigewinnung im Raum Brilon und der Bleitransport nach Rom. In: W. Melzer/T. Capelle (Hrsg.), Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum. Soester Beiträge zur Archäologie 8. Soest (2007) 41–46.

A. Hartmann, Forschungen und Grabungen im „Römerlager“ bei Kneblinghausen. Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen 3, 1903, 99–126.

A. Hartmann, Ausgrabungen im „Römerlager“ bei Kneblinghausen in den Jahren 1903 und 1904. Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen 4, 1905, 129–157.

A. Hartmann, Das zweite Römerlager bei Kneblinghausen. Hinterlassener Bericht von A. Hartmann – Rüthen †. Mit Erläuterungen von Friedrich Köhler, Hamm (Westf.). Mannus 23, 1931, 184–201.

E. Henneböle, Die Vor- und Frühgeschichte des Warsteiner Raumes. Warstein (1963) bes. 42–43.

E. Henneböle/E. Samesreuther, Neue Untersuchungen in Kneblinghausen. Germania 23, 1939, 94–103.

M. Lenoir, Lager mit Claviculae. *Mélanges de l'École française de Rome* 89, 1977, 697–722.

U. Kahrstedt, Lager mit Claviculae. *Bonner Jahrbücher* 138, 1933, 144–145.

J.-S. Kühlborn, Rüthen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 25. Berlin/New York (2003) 449–452.

J.-S. Kühlborn, Rüthen-Kneblinghausen: Das Römerlager von Kneblinghausen. In: *Der Kreis Soest. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 39. Stuttgart (2001) 226–228.

G. Mildenerberger, Germanische Burgen. *Veröffentlichungen der Altertumskommission VI. Münster* (1978) bes. 70–71.

M. Müller, Die Befestigungsanlage von Kneblinghausen, Kreis Soest. In: J.-S. Kühlborn (Hrsg.), *Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet*. Münster (1995) 175–180.

A. Stieren, Das Lager bei Kneblinghausen. *Germania* 11, 1927, 70–71.

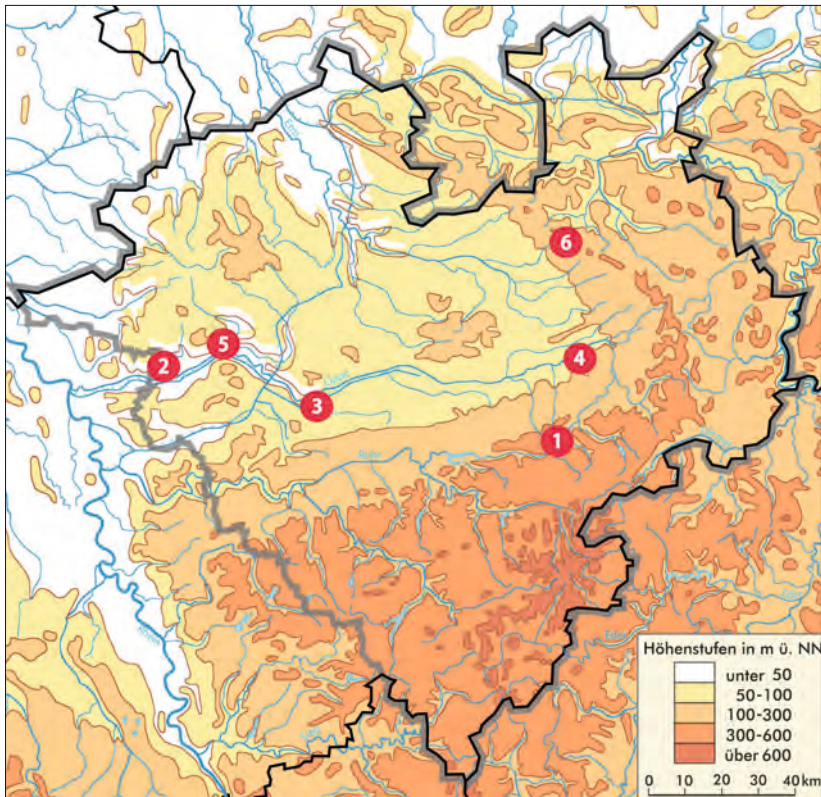
A. Stieren (Hrsg.), *Bodenaltertümer Westfalens. Ein Bericht über Grabungen und Funde für die Jahre 1925 bis 1928*. Münster (1929) bes. 50–53.

A. Stieren, Neues vom Lager bei Kneblinghausen. *Germania* 15, 1931, 157–163.

A. Stieren, Neues vom Lager bei Kneblinghausen. *Mannus* 23, 1931, 347–348.

RÖMERLAGER IN WESTFALEN

- 1 B. Rudnick, Kneblinghausen, Stadt Rüthen, Kreis Soest. 2008, ²2014.
- 2 W. Ebel-Zepzauer, Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen 2008, ²2014.
- 3 J.-S. Kühlborn, Oberaden, Stadt Bergkamen, Kreis Unna, und Beckinghausen, Stadt Lünen, Kreis Unna. 2008.
- 4 J.-S. Kühlborn, Anreppen, Stadt Delbrück, Kreis Paderborn. 2009, ²2014.
- 5 R. Aßkamp, Haltern, Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen. 2010, ²2011.
- 6 D. Bérenger, Wachposten auf der Sparrenberger Egge, kreisfreie Stadt Bielefeld. 2011.



Bisher erschienene Hefte (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

Klapptafel: Topografische Aufnahme und geomagnetische Prospektion des Römerlagers Kneblinghausen. Im Februar 2008 erfolgte mit finanzieller Unterstützung der Altertumskommission für Westfalen eine Vermessung, die alle noch im Gelände sichtbaren Strukturen der Anlage I erfasste. Am besten erhalten ist der Wall an der Nordseite. Nur noch flache Wallreste deuten bei dem Nord- und dem Westtor auf die ehemalige innen liegende clavicula-Konstruktion hin. Die Lage des Südtores ist lediglich durch die Unterbrechung des Walles wahrnehmbar. Der unter Wiesengelände gelegene Ostteil von Anlage I und Anlage II wurde im November 2007 naturwissenschaftlich untersucht. Das Ergebnis dieser geomagnetischen Prospektion ist im Plan durch eine Graustufendarstellung wiedergegeben. Gut zu erkennen sind die beiden Ostgräben der Anlagen I und II. Die Gräben sind jeweils in der Mitte unterbrochen. An diesen Stellen befanden sich nachweislich Tore. Im Innenraum sind bislang keine festen Baustrukturen zu erkennen (Topographische Aufnahme und grafische Gestaltung: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede, Bielefeld; Geophysikalische Prospektion: Posselt und Zickgraf Prospektionen, Marburg).

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926
Fax: (05271) 697018
a.koenig@hoexter.de

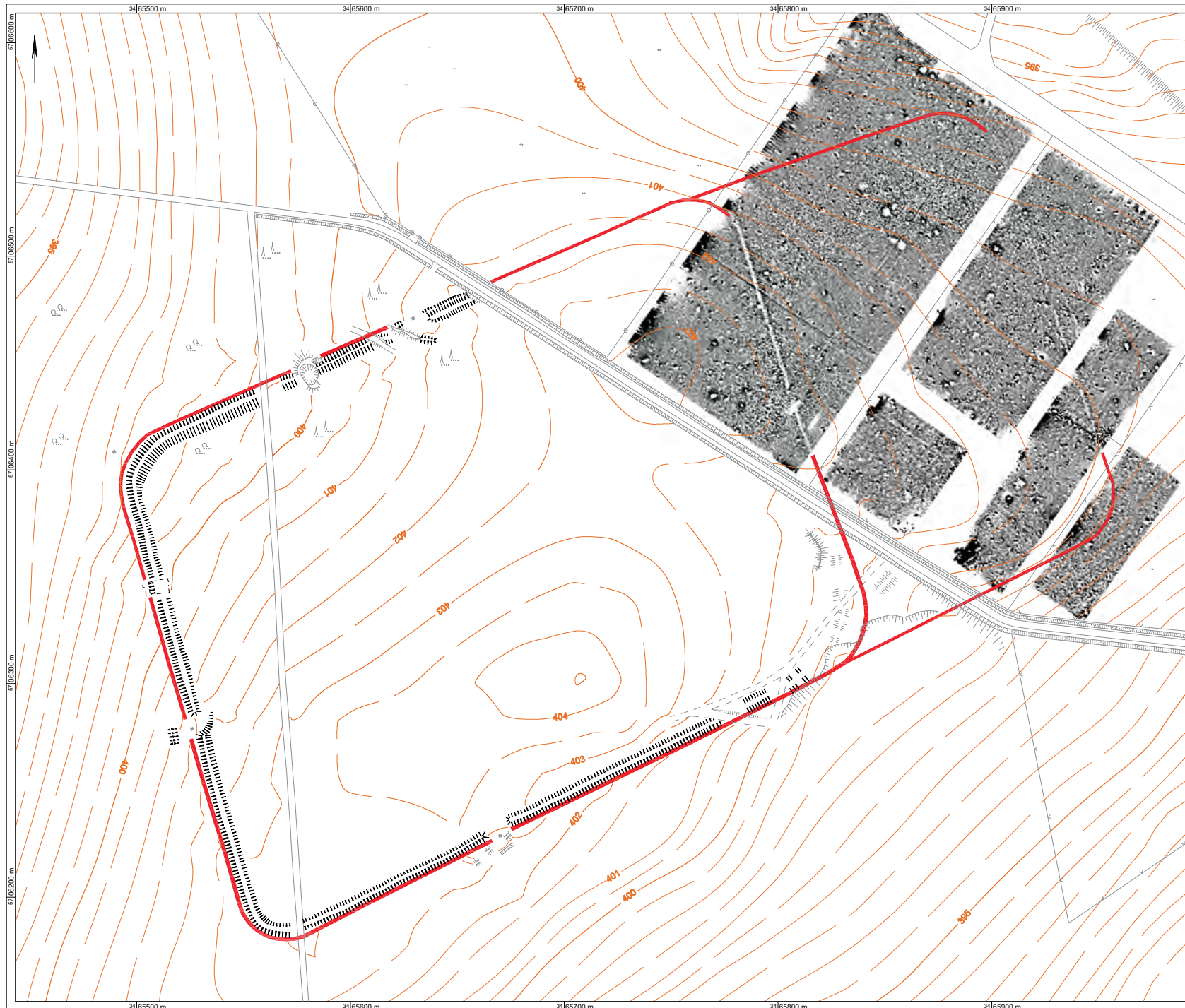
Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Römerlager Kneblinghausen Stadt Rüthen, Kr. Soest

M 1:2.500



LEGENDE

-  historische künstliche Böschung
-  historische künstliche Böschung, ergänzt
-  Graben örtlich nicht vorhanden, durch alte Pläne und Ausgrabung gesichert
-  moderne künstliche Böschung
-  Höhenschichtlinien, Äquidistanz 0,5m
-  Graben örtlich nicht vorhanden, durch geophysikalische Prospektion gesichert

Altertumskommission für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster

Tel: (0251) 591-8990

Fax: (0251) 591-8998

E-Mail: altertumskommission@lwl.org

www.altertumskommission.de